

DIE POSTMODERNE

Alja Renk, 16613

Hochschule Ravensburg-Weingarten

Soziologie II bei Prof. Dr. Marianne Egger de Campo

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung.....	1
1.1	Die Schwierigkeit unsere Zeit zu definieren	1
1.2	Zielsetzung dieser Arbeit	1
2	Begriffsbestimmungen	2
2.1	Postmoderne	2
2.1.1	Definition.....	2
2.1.2	Genealogie des Begriffs	2
2.1.3	Eine neue Epoche?	3
2.2	Moderne.....	4
2.3	Posthistoire	5
3	Postmodernes Denken.....	7
3.1	Die Krise der Moderne	7
3.2	Radikale Pluralität und das Ende der großen Erzählungen	7
3.3	Eine postmoderne Gesellschaft	9
4	Kritik an der Postmoderne.....	12
4.1	Das ethische Problem.....	12
4.2	Das logische Problem	12
4.3	Das Problem des Pluralismus	13
4.4	Das materielle Problem.....	13
4.5	Das Ungleichgewicht zwischen Freiheit und Sicherheit	14
5	Soziale Arbeit in der Postmoderne.....	15
5.1	Die postmodernen Aufgaben der Sozialen Arbeit	15
5.2	Die Ambivalenz zwischen Hilfe und Kontrolle	15
5.3	Grenzen der Postmodernität in der Sozialen Arbeit.....	16
5.4	Soziale Arbeit als Orientierungshilfe	16
6	Schlusswort.....	17
7	Literaturverzeichnis	18

1 Einführung

1.1 Die Schwierigkeit unsere Zeit zu definieren

Bereits seit Jahrzehnten sind wir mit der Frage konfrontiert, in welcher Epoche wir uns eigentlich befinden. Leben wir noch in der Moderne? Können wir unsere Zeit als postmoderne Moderne bezeichnen? Ist die Postmoderne also eine Form der Moderne oder ist sie eine für sich stehende neue Epoche? Möglicherweise ist gerade diese Schwierigkeit – unsere Zeit klar zu definieren und abzugrenzen – das, was die Postmoderne unter anderem ausmacht.

Mittlerweile begegnet uns das Postmoderne in allen möglichen Lebensbereichen. Es gibt postmoderne Kunst, Musik, Architektur, Literatur, Philosophie und vieles mehr. Auch das Präfix „Post“ an sich scheint sehr in Mode zu sein. So finden sich Begriffe wie Postindustrialismus, -histoire, -feminismus, -kolonialismus, -strukturalismus, -materialismus, -demokratie, -anarchismus, -kommunismus und unzählige weitere.

1.2 Zielsetzung dieser Arbeit

Ziel dieser Arbeit ist es nun einen kompakten Überblick über die Postmoderne zu geben und Begriffe, die in diesem Zusammenhang von Bedeutung sind, zu bestimmen und zu erklären. Dabei soll aufgezeigt werden, was postmodernes Denken ausmacht und welchen Effekt dieses in der Gesellschaft hervorbringt. Des Weiteren soll die Postmoderne kritisch untersucht und Schwierigkeiten, Spannungen und Begrenzungen, die sich aus dem Postmodernismus ergeben, beleuchtet werden. Als letztes wird dann die Frage behandelt, wie Soziale Arbeit in der Postmoderne interagieren, bzw. wie postmoderne Soziale Arbeit gestaltet werden kann.

2 Begriffsbestimmungen

2.1 Postmoderne

2.1.1 Definition

Eine einheitliche Definition des Begriffs „Postmoderne“ zu finden gestaltet sich sehr schwierig. Dies liegt unter anderem daran, dass die verschiedenen Theoretiker der Postmoderne den Begriff unterschiedlich definieren und sich hierin auch untereinander nicht einig sind. Diese Schwierigkeit der Definition scheint dabei selbst ein Indiz der Postmoderne zu sein.

Hillmann beschreibt die Postmoderne in seinem „Wörterbuch der Soziologie“ folgendermaßen:

„Allgemein bezeichnet Postmoderne in der Soziologie die Gesamtheit gegenwärtiger soziokultureller Prozesse, die auf eine zunehmende Differenzierung und Pluralisierung von weltanschaulichen Orientierungen, Wertsystemen, Einstellungen, Lebensstilen, Verhaltensweisen und Formen sozialer Beziehungen hinauslaufen, verbunden mit einer Zunahme von Orientierungsschwierigkeiten, Gegensätzen, Widersprüchen und Konflikten, aber auch von Möglichkeiten autonom-individueller Lebensgestaltung“ (Hillmann 1994: 683).

Diese Definition spricht bereits die grundlegenden Merkmale der Postmoderne an und soll eine grobe Übersicht zum behandelten Thema geben. Die einzelnen Merkmale werden im Laufe dieser Arbeit noch ausführlicher behandelt.

2.1.2 Genealogie des Begriffs

Der Begriff „Postmoderne“ taucht bereits 1870 auf. Hier *„...spricht der englische Salonmaler John Watkins Chapman von einer 'postmodernen Malerei'“* (Behrens 2004: 13). 1917 spricht dann Rudolf Pannwitz von einem „postmodernen Menschen“, wobei er sich wiederum auf den „Übermenschen“ im Sinne Nietzsches bezieht, der die durch Dekadenz und Nihilismus in die Krise geratene Moderne überwinden soll (Hillmann 1994: 683).

„Überdies erkannte Nietzsche besonders deutlich die Relativität von ‚Wahrheit‘ und Werten. Damit ist er mit seiner kulturkritischen Philosophie der Ahnherr der Postmoderne. Dieser Begriff breitete sich dann hauptsächlich in der Literaturwissenschaft, Architektur und Malerei, später auch in der Soziologie und Philosophie aus. Hauptvertreter der philosophischen Auseinandersetzung sind J. F. Lyotard und W. Welsch (ebd.).

Stark geprägt wird dann der Begriff „Postmoderne“ von Leslie Fiedler, der 1969 einen Aufsatz mit dem Titel „Cross the Border – Close the Gap“ („Überquert die Grenzen – Schließt den Graben“) schreibt, der bezeichnenderweise im Playboy veröffentlicht wird. Fiedler spricht in diesem Aufsatz von dem Toteskampf der literarischen Moderne und den Geburtswehen der Post-Moderne (vgl. Welsch 1987: 15). Nach Welsch ist damit seit 1969 die auch für andere Bereiche verbindlich werdende Grundformel erreicht: *„Postmodernes liegt dort vor, wo ein grundsätzlicher Pluralismus von Sprachen, Modellen, Verfahrensweisen praktiziert wird, und zwar nicht bloß in verschiedenen Werken nebeneinander, sondern in ein und demselben Werk, also interferentiell“* (Welsch 1987: 16).

2.1.3 Eine neue Epoche?

In der Diskussion um die Postmoderne gibt es verschiedene Standpunkte. Die einen verstehen unter der Postmoderne beispielsweise eine neue Epoche nach der Moderne. Andere sehen in ihr dagegen die Verwirklichung der Moderne.

Jürgen Habermas erklärt, dass sich nach Ansicht einiger Anhänger der postmodernen Idee die Postmoderne von den Denkmustern der Moderne löst und diese als *„Horizont einer vergangenen Epoche hinter sich“* lässt (Habermas 1985: 13).

Er ist zudem der Auffassung, dass sich – aus Sicht mancher Postmodernisten – die Werte der Moderne umso leichter negieren lassen, wenn die Verknüpfung zwischen dem Begriff der Moderne und ihrem aus der Gültigkeit der Vernunft abgeleiteten Selbstverständnis erst einmal aufgelöst ist. Daher sieht Habermas diese postmodernen Denker als solche, die die Moderne niederzwingen wollen (Habermas 1985: 12).

Anders sieht Wolfgang Iser die Postmoderne. Schon der Titel seines Werkes „Unsere postmoderne Moderne“ macht seinen Standpunkt deutlich. Er sieht in der Postmoderne die Erfüllung bzw. die Verwirklichung der Moderne: *„Die Postmoderne ist keineswegs, was ihr Name suggeriert und ihr geläufigstes Mißverständnis unterstellt: eine Trans- und Anti-Moderne. Ihr Grundinhalt – Pluralität – ist von der Moderne des 20. Jahrhunderts selbst schon propagiert worden ...“* (Iser 1987: 6). Seiner Auffassung nach wird dieses Desiderat der Moderne durch die Postmoderne erst in der „Breite der Wirklichkeit“ eingelöst. Wichtig ist zu verstehen, dass Iser hierbei zwischen der neuzeitlichen Moderne und der Moderne des 20. Jahrhunderts unterscheidet (vgl. Iser 1987: 65 ff.). *„Unsere Moderne ist die „postmodern“ geprägte. Wir leben noch in der Moderne, aber wir tun es genau in dem Maße, in dem wir „Postmodernes“ realisieren“* (Iser 1987: 6). Die Postmoderne ist für Iser also keine Anti-Moderne, sondern sie löst nur die Versprechen der Moderne radikal ein.

Der französische Philosoph Jean-François Lyotard (1924-1998) gilt heute als einer der bedeutendsten Theoretiker des Postmodernismus. *„Postmoderne heißt bei ihm ein Redigieren der Moderne“* (Behrens 2004: 33).

2.2 Moderne

Um den Begriff der Postmoderne noch klarer differenzieren zu können, soll dieser im Folgenden noch von dem Begriff der Moderne unterschieden werden. Dies ist unerlässlich, da das Präfix „Post“ zunächst ausdrückt, dass es sich bei der Postmoderne um etwas „nach“ der Moderne handelt, andererseits jedoch Bezug auf diese nimmt.

Während die Moderne Gleichheit und Brüderlichkeit als Schlüsselworte hochhielt, fordert die Postmoderne nun Verschiedenheit und Toleranz. Beiden Denkrichtungen gemein ist dagegen die Forderung nach Freiheit.

„Die Moderne ist als die Epoche bezeichnet worden, die sich selbst legitimiert und sich nicht auf höhere, der Geschichte übergeordnete Instanzen (Religion, Gott, Schicksal) beruft, sondern ihren geschichtlichen Entwurf – das Versprechen auf Verwirklichung des

freien Individuums in einer freien Gesellschaft – aus ihrer eigenen Logik und ihren eigenen Idealen heraus begründet: Die Vernunft beziehungsweise die Vernünftigkeit der Welt bilden das Programm der Moderne, das die Fähigkeit zur Selbstkritik einschließt“ (Behrens 2004: 17).

Leitworte der Moderne sind nach Hillmann *„Solidarität, individuelle Freiheit, Rationalität, aktive Weltgestaltung und Universalismus“* (Hillmann 1994: 569).

Zur genaueren Einordnung soll nun eine kurze zeitliche und inhaltliche Übersicht zur Entwicklung der Moderne durch Hillmann gegeben werden:

„Der entscheidende Durchbruch der Moderne erfolgte mit der Philosophie der Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert (Religions- und Ideologiekritik, Aufwertung individueller Freiheit und Vernunft), der Industriellen Revolution, der Französischen Revolution von 1789 und der fortschreitenden Demokratisierung, mit dem Aufschwung rationaler Wissenschaft und der Herausbildung der bürgerlichen Gesellschaft“ (ebd.).

Durch den enormen technisch-wissenschaftlichen Fortschritt des 19. Jahrhunderts, die Industrialisierung, den Kapitalismus und den allgemeinen Fortschrittsoptimismus wurde die Verbreiterung der Moderne stark vorangetrieben. Allerdings geriet sie im 20. Jahrhundert auf Grund von folgereichen Ereignissen in eine Krise. Auf diese wird später noch eingegangen.

2.3 Posthistoire

Der Begriff Posthistoire, bezeichnet das Nachgeschichtliche und damit das „Ende der Geschichte“, wie es Francis Fukuyama genannt hat. *„Damit meint er nicht, daß der historische Wandel zum Stillstand gekommen wäre, sondern daß es in Zukunft keine Alternativen zum Kapitalismus und zur liberalen Demokratie gibt, die alle anderen konkurrierenden Systeme weltweit besiegt haben“* (Giddens 1999: 576).

2 Begriffsbestimmungen

Posthistoire bedeutet also nicht, dass nichts mehr geschehen würde, sondern, dass sich an der Grundstruktur der westlichen Gesellschaft im Wesentlichen nichts mehr ändern würde, da für diese keine Umbrüche mehr möglich wären.

„Fukuyamas Idee des Endes der Geschichte scheint sich zunächst von den Ideen der Theoretiker der Postmoderne vollkommen zu unterscheiden. Seine Ansichten gründen sich nicht auf den Zusammenbruch der Moderne, sondern auf ihren weltweiten Triumph in Form von Kapitalismus und liberaler Demokratie“ (Giddens 1999: 569).

Allerdings, so Giddens, sind diese beiden Ideen des Endes der Geschichte nicht so unterschiedlich, wie sie auf den ersten Blick erscheinen. Die Demokratie, die nach Fukuyama gesiegt hat, ist ja schließlich ein System für den Ausdruck verschiedener Ansichten und Interessen. Sie spezifiziert nicht, wie wir uns zu verhalten haben, sondern achtet nur darauf, dass wir die Ansichten anderer respektieren. Daher ist sie mit einem Pluralismus der Haltungen und Lebensweisen vereinbar (Giddens 1999: 569 f.).

3 Postmodernes Denken

Im Folgenden sollen nun Kennzeichen des postmodernen Denkens näher beleuchtet und darlegt werden.

3.1 Die Krise der Moderne

Um die Entstehung postmoderner Denkweisen zu verstehen ist es von höchster Bedeutung, die Krise der Moderne zu beleuchten. Die Moderne kann durch Schlagworte wie Aufklärung, Wissenschaft und Fortschritt verdeutlicht werden. Sie geht davon aus, dass der Mensch – durch seine angeblich autonome Vernunft – Wahrheit von Irrtum unterscheiden kann. So kann die Welt durch die vernunftgeleitete und rationale Wissenschaft zum Besseren verändert werden. Die Wissenschaft nimmt zudem die Position ein, die zuvor die Theologie bzw. die Religion innehatte. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sind die universalen, allgemeingültigen Normen der Moderne.

Die Fortschrittsverheißungen der Wissenschaft und auch der Moderne an sich konnten im Laufe der Zeit jedoch nicht eingehalten werden. Somit gerieten das Denken und die Hoffnung der Moderne in eine bedeutungsvolle Krise. Die Resultate des modernen Fortschritts waren unter anderem Hungersnöte, kontinuierliche Umweltzerstörung, Polarisierungen politischer Systeme und wirtschaftliche Krisen. Alles gipfelte dann in den beiden Weltkriegen.

Anthony Giddens fasst die Krise der Moderne aus Sicht der Postmodernisten folgendermaßen zusammen:

„Die Anhänger der Idee der Postmoderne behaupten, daß moderne Gesellschaften sich von der Idee inspirieren ließen, daß die Geschichte eine bestimmte Form hat – daß sie „irgendwohin führt“ und dem Fortschritt zusteuert – und daß diese Vorstellung heutzutage zusammengebrochen ist“ (Giddens 1999: 569).

3.2 Radikale Pluralität und das Ende der großen Erzählungen

Entscheidendes Merkmal postmodernen Denkens ist eine „radikale Pluralität“. *„Fortan stehen Wahrheit, Gerechtigkeit, Menschlichkeit im Plural“ (Welsch*

1987: 5). Wolfgang Iser macht deutlich, dass sich diese postmoderne Pluralität von der Grundobsession der Moderne löst:

„... die Einheitsträume, die vom Konzept der Mathesis universalis über die Projekte der Weltgeschichtsphilosophien bis zu den Globalentwürfen der Sozialutopien reichten. Die radikale postmoderne Pluralität bricht mit diesen Einheitsklammern, die auf eine Totalität hoffen, die doch nie anders als totalitär eingelöst werden kann“ (Iser 1987: 6).

„Anything goes“ ist damit das Leitmotiv der Postmoderne. Alles geht, alles ist erlaubt, alles ist wahr und alles ist richtig. Alles ist relativ und vieldeutig.

„Summa summarum zeigt sich der postmoderne Geist weniger als sein moderner Konkurrent von der Idee begeistert (und schon gar nicht von dem Drang besessen), die Welt in ein Gitter sauberer Kategorien und klar umrissener Einteilungen zu sperren“ (Bauman 1999: 295).

Postmodernisten hinterfragen also die Paradigmen und Prämissen der Moderne und fordern Verschiedenartigkeit und Vielfalt. Der neue postmoderne Wahrheitsbegriff kann damit folgendermaßen erklärt werden:

„Die in und aus dem Werk künstlicher Fiktion geborenen Wahrheiten, klüger geworden durch die bitteren Erfahrungen aus den Abenteuern der Moderne, lehnen das verderbliche Erbe ihrer „einen und einzigen“ Vorfahrin ab; sie sind sich ihrer eigenen Kontingenz voll bewusst und damit frei von der unbescheidenen Überheblichkeit, die ihre Vorfahrin für den Einsatz als Waffe des modernen totalitären Triebes so geeignet machte; sie streben nicht mehr nach dem Monopol als idealer Erfüllung und suchen auch keinen allgemeinen Konsens mehr als Maßstab und ultimative Bestätigung ihrer Gültigkeit“ (Bauman 1999: 225).

In seinem Werk „Flüchtige Moderne“ macht Zygmunt Bauman noch einmal auf ironische Art und Weise den postmodernen Standpunkt in Bezug auf Wahrheitsansprüche deutlich: *„Wir Menschen sind mit allem ausgestattet, was*

jeder braucht, um den richtigen Weg zu finden, der, erst einmal entdeckt, der eine und einzige Weg für alle ist“ (Bauman 2003: 198).

Die Postmoderne geht einher mit dem Ende der „großen Erzählungen“ oder „Meta-Erzählungen“. Diese übergreifenden legitimierenden Leitideen seien hinfällig geworden und mit ihnen auch jegliches Denken, das totalitär ist. *„Die große Erzählung hat ihre Glaubwürdigkeit verloren, welcher Weise der Vereinheitlichung ihr auch immer zugeordnet wird“ (Lyotard 1986: 112).* Somit gilt auch das aufklärerische Fortschrittsdenken für überholt. Nichts soll mehr als gegeben oder absolut angesehen werden. Exklusive und objektive Wahrheitsansprüche sind tabu und unerwünscht, da entgegenstehende Ansichten als unwahr bewertet werden müssten. Damit verleugnen die Postmodernisten, wie bereits erwähnt, eine letztendliche Wahrheit und propagieren das Ende von Allgemeingültigkeiten.

Jean-François Lyotard schreibt dazu in seinem Werk „Das postmoderne Wissen“: *„Bei extremer Vereinfachung hält man die Skepsis gegenüber den Metaerzählungen für 'postmodern'“ (Lyotard 1986: 14).*

3.3 Eine postmoderne Gesellschaft

Wir leben in einer Zeit immer schnelleren Wandels. Der amerikanische Soziologe Daniel Bell bezeichnete die Gesellschaft unserer Zeit als die postindustrielle Gesellschaft. Diese betont nach Bell die Zentralität des theoretischen Wissens als die Achse, um die sich neue Technologien, das Wirtschaftswachstum und die Sozialstruktur organisiert (Bell 1973: 112).

„A post-industrial society is based on services“ (Bell 1973: 127). Bell legt hier also dar, dass die postindustrielle Gesellschaft auf Dienstleistungen basiert. Auch Giddens führt zur Beschreibung dieser Gesellschaftsform die Begriffe Informationsgesellschaft, Dienstleistungsgesellschaft oder Wissensgesellschaft an und verdeutlicht, wie die Gesellschaft der Zukunft aussehen wird:

„Unsere Lebensweise, die sich auf die Herstellung materieller Güter, auf die Maschine und auf die Fabrik stützt, ist im Begriff, von einer Gesellschaft abgelöst zu werden, deren wichtigste Grundlage des Produktionssystems die Information ist“ (Giddens 1999: 567).

Obwohl diese These von Daniel Bell weithin akzeptiert wurde, steht Giddens dieser kritisch gegenüber, da sie zwar wichtige Merkmale der gegenwärtigen Welt aufzeige, jedoch nicht das beste Mittel sei, um mit ihnen zurechtzukommen. Darüber hinaus stünden sowohl politische und kulturelle als auch wirtschaftliche Kräfte hinter dem sozialen Wandel (vgl. Giddens 1999: 567 f.).

Giddens stellt dann dar, wie einige Autoren weitergegangen sind und nicht nur von einem Ende des industriellen Zeitalters sprechen, sondern von einer viel tiefgreifenderen Entwicklung:

„Was gerade geschieht, ist nichts weniger als eine Bewegung über die Moderne hinaus – über die Institutionen und Lebensweisen, die man mit den modernen Gesellschaften als Ganzes in Verbindung bringt, wie unser Glaube an den Fortschritt, an die Segnungen der Wissenschaft und an unsere Fähigkeit, die moderne Welt zu kontrollieren. Eine postmoderne Zeit wird kommen; möglicherweise hat sie schon begonnen“ (Giddens 1999: 568 f.).

Diese postmoderne Gesellschaft ist – wie bereits weiter oben beschrieben – höchst dynamisiert, pluralistisch und vielfältig. *„Wir kommen mit sehr vielen Ideen und Werten in Berührung, doch diese haben wenig Zusammenhang mit der Geschichte der Gebiete, wo wir leben, oder auch mit unserer persönlichen Geschichte“* (Giddens 1999: 569).

Zusammenfassend hat eine Gruppe von Autoren die Eigenschaften der Postmoderne folgendermaßen charakterisiert:

„Die Massenproduktion, der Massenkonsument, die Großstadt, der Staat des Großen Bruders, die sich ausdehnenden Wohnsiedlungen und der Nationalstaat sind im Niedergehen. Flexibilität, Diversität, Differenzierung und Mobilität, Kommunikation, Dezentralisierung und Internationalisierung sind aufsteigend“ (Hall et. al. 1988, zit. n. Giddens 1999: 569).

3 Postmodernes Denken

Die postmoderne Gesellschaft wird ständig neu erfunden und verändert sich unaufhörlich. Die Komplexität, die dieses im Entstehen begriffene pluralistische Universum mit sich bringt, macht es unmöglich, dasselbe zu beschreiben. Manche Autoren sprechen deshalb auch vom „Ende der Geschichte“ (siehe auch 2.3 Posthistoire).

Grundsätzlich kann man bei der Postmodernen Gesellschaft von einer Gesellschaft sprechen, die Erlebnis- und Bedürfnisorientiert ist.

„Hedonismus, Spaßgesellschaft, Freizeitgesellschaft, aber auch Wissensgesellschaft und Informationsgesellschaft – das sind die Stichworte, die das Leben in der Postmoderne bezeichnen“ (Behrens 2004: 72). Dabei hat aber jeder Einzelne die Freiheit zu entscheiden, wie er sein Leben führen möchte und welcher Lebensstil ihm entspricht. Der private Lebensvollzug ist deshalb teilweise eine Mixtur von verschiedenen Kulturen, Religionen, Werte- und Normensystemen.

„Der bestimmende Grundzug der postmodernen Idee vom guten Leben ist das Fehlen einer Bestimmung des guten Lebens“ (Bauman 1997, zit. n. Behrens 2004, 67).

Welche Schwierigkeiten und Spannungen aus solch einer Gesellschaftsform entstehen können, soll im folgenden Kapitel beleuchtet werden.

4 Kritik an der Postmoderne

4.1 Das ethische Problem

Das postmoderne Wahrheitsverständnis führt unweigerlich zu dramatischen Konsequenzen in ethischen Fragen. Da es keine allgemeingültigen Werte und Normen mehr gibt, lassen sich auch keine allgemeinverbindlichen Regelungen in Bezug auf das menschliche Zusammenleben formulieren. Das Ergebnis ist ein ethisches Dilemma, denn wenn Menschlichkeit und Gerechtigkeit nur noch im Plural existieren, könnten beispielsweise terroristische Attentate durchaus gerechtfertigt werden.

4.2 Das logische Problem

Postmoderne Theorie ist immer relativistisch. Wenn aber alles relativ ist, so muss als Schlussfolgerung auch die postmoderne Theorie an sich relativ sein. Zudem ist – da alles wahr ist – letztlich nichts wahr.

Jeder Mensch glaubt jedoch an irgendetwas – sei es etwas Religiöses oder etwas Ideologisches. Weitergesponnen bedeutet dies, dass auch ein Postmodernist etwas als die Wahrheit bzw. das Richtige deklariert – nämlich die Postmoderne mit ihrem Gedankengut. Diese Systematik ist damit in sich paradox.

Trotzdem fordern die Postmodernisten einen absoluten Relativismus der besagt, dass nur wahr ist, dass es keine objektive Wahrheit gibt. Es wird also absolut behauptet, dass es nichts Absolutes gibt. Die postmoderne Theorie allerdings stellt sich damit selbst als objektive Wahrheit hin. Erhebt nun jemand einen anderen objektiven Wahrheitsanspruch, wird dieser kategorisch abgelehnt.

Damit erweist sich der Entwurf der Postmoderne als ein Widerspruch in sich selbst. Toleranz und Pluralität, wie die Postmoderne sie beansprucht sind somit gar nicht möglich, da sie selbst Andersdenkenden gegenüber nicht tolerant begegnet.

Bell verweist auch auf die Widersprüche, die mit dem postmodernen Denken einhergehen: *„Nach Bell hat die moderne kapitalistische Gesellschaft eine*

(postmodern gewordene) Kultur hervorgebracht, die mit ihren wachsenden Widersprüchen den Kapitalismus zunehmend gefährdet“ (Hillmann 1994: 685). Welsch macht selbst deutlich, dass die Heterogenität der Rationalität nicht das letzte Wort sein kann, „weil das Dogma von der absoluten Heterogenität (wie es von einem ganz auf Differenz eingeschworenen Postmodernismus verfochten wird) näherer Prüfung nicht standhält“ (Welsch 1987: 7). Die Lösung sieht Welsch in einer „transversalen Vernunft“ – einer Konzeption von Vernunft, die entwickelt werden soll und „... die weder das Maß wirklicher Differenz ignoriert noch Kommunikationsansprüche unnötig preisgibt ...“ (ebd.). Doch auch dies führt letztlich wieder nur zu Beliebigkeit – zu einer Beliebigkeit in der Bewertung von Vernunft und Rationalität.

4.3 Das Problem des Pluralismus

Kritiker der Postmoderne werfen dieser auch Eklektizismus und Beliebigkeit vor, was letztlich zu einem hohen Maß an Orientierungslosigkeit führt.

„Wir sollten daher der Idee des Endes der Geschichte und auch der Idee der Postmodernität reserviert begegnen. Die Theoretiker der Postmoderne überschätzen die Vielfalt und die Fragmentierung auf Kosten neuer Formen der globalen Integration. Der Pluralismus ist wichtig, doch sieht sich die Menschheit heute gemeinsamen Problemen gegenüber, Problemen, die zu ihrer Lösung allgemeine Initiativen erfordern“ (Giddens 1999: 570).

Diese Probleme – beispielsweise die Umweltverschmutzung oder der weltweite Terrorismus – können nicht ohne Zusammenarbeit gelöst werden, die auf gemeinsamen Werten und Moralvorstellungen basieren. Wenn jeder sein eigenes Süppchen kocht und nicht gemeinsam vorgegangen wird, kommt – was diese Probleme betrifft – nichts Vernünftiges heraus und wichtige, zur Lösung notwendige Synergieeffekte gehen dabei verloren.

4.4 Das materielle Problem

So sehr die Freiheit des Individuums in der Postmoderne auch hochgehalten wird, stößt der Einzelne dennoch häufig an Grenzen. Eine solche Grenze kann

unter anderem eine Einschränkung durch materielle Gegebenheiten sein. In Folge dessen ist der einzelne Mensch in seiner Verwirklichung nicht uneingeschränkt.

4.5 Das Ungleichgewicht zwischen Freiheit und Sicherheit

Auffällig in der postmodernen Zeit ist das Ungleichgewicht zwischen Freiheit und Sicherheit. Wir leben in einer Risikogesellschaft, in der die individuelle Freiheit des Einzelnen sehr groß ist und damit aber auch die Gefahr erhöht ist, unterzugehen. Zygmunt Bauman sieht den verstärkt aufkommenden Kommunitarismus als eine logische Folge dieser fehlenden Balance zwischen Freiheit und Sicherheit:

„Soziologisch gesehen ist der Kommunitarismus eine nur zu verständliche Reaktion auf die zunehmende „Verflüssigung“ des Lebens in der Moderne, vor allem auf deren am schmerzlichsten erfahrene Konsequenz – das wachsende Ungleichgewicht zwischen individueller Freiheit und Sicherheit“ (Bauman 2003: 200).

Ein Resultat der Auflösung alter Sicherheiten ist die zunehmende Lockerung zwischenmenschlicher Beziehungen. Zudem führt das verstärkte Verfolgen individueller Ziele zu zeitlicher Beschränkung und Zerbrechlichkeit dieser Beziehungen, was wiederum das Erreichen der individuellen Ziele nicht erleichtert. Es ist also nicht verwunderlich, dass in einer postmodernen Gesellschaft der Wunsch nach Sicherheit und Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft aufkommt. Die Menschen suchen Halt und Geborgenheit in Beziehungsgeflechten, in denen sie sich zugehörig fühlen.

Reese-Schäfer nimmt Bezug auf Baumans Sicht zur Gemeinschaft in der Postmoderne: *„Die Postmoderne ist demgegenüber der Weg zu einem patchwork der Identitäten ohne festes Zentrum. Genau daraus resultiert allerdings wiederum ein Grund des Unbehagens: Orientierungslosigkeit und die Suche nach stabilisierenden Gemeinschaftsformen“ (Reese-Schäfer 2002: 327).*

5 Soziale Arbeit in der Postmoderne

5.1 Die postmodernen Aufgaben der Sozialen Arbeit

Soziale Arbeit ist implizit schon immer postmodern. In den spezifischen Handlungs- und Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit sind psychologische, pädagogische, soziologische, juristische und ökonomische Kompetenzen von grundlegender Bedeutung. Dieses interdisziplinäre Handeln mag es einem Sozialpädagogen bzw. -arbeiter erleichtern, auch einen angemessenen Umgang mit postmodern denkenden Adressaten zu erreichen.

Heiko Kleve beschreibt die Aufgaben einer postmodernen Sozialen Arbeit als Profession und als Disziplin:

„Als Profession vermittelt sie zwischen unterschiedlichen psychophysischen Notwendigkeiten und sozialen Erwartungen, die einhergehen mit unterschiedlichen Not-, Leidens- bzw. Exklusionslagen bezüglich der Teilnahme an gesellschaftlicher Kommunikation und hilft diesbezüglich, ... indem sie soziale Inklusionen, also Teilnahmechancen an gesellschaftlicher Kommunikation, zu reaktivieren versucht. Als Disziplin ist Sozialarbeit ebenfalls eine Vermittlungsinstanz, und zwar bezüglich unterschiedlicher disziplinärer Konzepte, die sie fokussiert auf ihren Gegenstandsbereich und dessen Reflexion“ (Kleve 2007: 65).

Professionelles Helfen in der Postmoderne hat es mit Komplexität, Unbestimmtheit und Ambivalenz zu tun und muss hierfür gerüstet sein. Dabei ist das Gewinnen von Erkenntnissen zum postmodernen Denken von großem Vorteil, denn in der praktischen Sozialen Arbeit begegnen wir Menschen mit unterschiedlichen Weltanschauungen, Vorstellungen und Lebensstilen. Dieser Verschiedenartigkeit zu begegnen ist Aufgabe der Sozialen Arbeit.

5.2 Die Ambivalenz zwischen Hilfe und Kontrolle

Eine Schwierigkeit die diesbezüglich auftaucht ist die Ambivalenz von Hilfe und Kontrolle, da es in einer postmodernen Gesellschaft auch immer schwieriger

wird, zwischen normalem und abweichendem Verhalten zu unterscheiden. Die Soziale Arbeit hat rechtlich begründet den Auftrag, in die Erziehung oder die Familienverhältnisse einzugreifen, wenn zum Beispiel Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und § 8a SGB VIII vorliegt. Ebenfalls hat ein Sozialpädagoge/-arbeiter einzugreifen, wenn eine Person beispielsweise auf Grund einer psychischen Erkrankung sich selbst oder ihre Umwelt gefährdet. In solchen Situationen nimmt die Soziale Arbeit eine kontrollierende Rolle ein.

5.3 Grenzen der Postmodernität in der Sozialen Arbeit

Hier sind in der Sozialen Arbeit dem Postmodernen Grenzen gezogen. Würde in solchen Fällen die postmoderne Theorie rigoros umgesetzt werden, würde dies unweigerlich zu großen Problemen führen. Deshalb ist es auch gut und angebracht, dass bei Kindesmissbrauch, Misshandlung, elterlicher Vernachlässigung und ähnlichen Gegebenheiten dem postmodernen Pluralismus und der individuellen Freiheit – zum Beispiel von Eltern im Umgang mit ihren Kindern – Grenzen gesetzt werden.

5.4 Soziale Arbeit als Orientierungshilfe

Da die große individuelle Freiheit, die die Postmoderne gewährt, hier und da auch zu Orientierungslosigkeit und Problemen bei Menschen führen kann, entsteht hier gleichzeitig ein Auftrag für die Soziale Arbeit. Diese soll Orientierungshilfen geben und Individuen dazu befähigen und befreien, ihr gesamtes Potential zu entwickeln und damit ihr Wohlbefinden zu verbessern.

6 Schlusswort

Das Thema „Postmoderne“ ist für mich eines der spannendsten unserer Zeit und die Postmoderne zu erklären und zu deuten eine herausfordernde Aufgabe, nicht zuletzt deshalb, da es beinahe so viele Ansichten über die Postmoderne gibt, wie Autoren.

Der Postmodernismus hat uns meines Erachtens ein gesundes Misstrauen gegenüber allem Absoluten, Eindeutigen und Festgefügteten gegeben. Jedoch liegt hierin auch die Gefahr, tatsächlich in Beliebigkeit zu enden. Darüber hinaus eröffnet uns die Postmoderne in vielen Bereichen eine individuelle Freiheit zur Lebensgestaltung und Selbstbestimmung, wie sie in dieser Qualität nie zuvor existierte. Allerdings bringt diese Freiheit zweifellos ein gewisses Risiko mit sich und kann durchaus in Orientierungslosigkeit münden.

Eine weitere Schwierigkeit sehe ich in dem Zerfall von verbindlichen Beziehungen und Gemeinschaften. Der postmoderne Mensch scheint nur solange in Beziehungen verweilen zu wollen bzw. zu können, bis irgendwelche Schwierigkeiten auftreten. Tauchen diese auf, so zieht er sich häufig zurück und sucht neue Beziehungen, in der Hoffnung, dort das zu finden, wonach er sich sehnt. Zu sehen ist diese Tendenz schließlich auch an den heutigen hohen Scheidungsraten und an der Kurzlebigkeit von Partnerschaften.

Meiner Auffassung nach wird diese Auflösung alter Sicherheiten in Zukunft verstärkt darauf hinauslaufen, dass die Menschen wieder nach Gemeinschaften Ausschau halten werden, in denen sie verbindliche Werte und Normen finden.

Zygmunt Bauman spricht dabei – in Zusammenhang mit dem Thema Gemeinschaft – von einer Einheit, die auf Aushandlung und Versöhnung, nicht auf Versagung oder Verleugnung von Differenzen basiert. *„Meines Erachtens ist dies die einzige Form von Einheit (die einzige Formel für Gemeinsamkeit), die mit den Bedingungen der flüchtigen Moderne kompatibel, die plausibel und realistisch ist“* (Bauman 2003: 209). Es handelt sich in diesem Fall um eine Einheit in Vielfalt, die eine funktionierende postmoderne Gemeinschaft ermöglichen könnte, welche Individuen und der Gesellschaft in ihrer Entfaltung helfen würde.

7 Literaturverzeichnis

Bauman, Z. (1999): Unbehagen in der Postmoderne. Hamburg.

Bauman, Z. (2003): Flüchtige Moderne. Frankfurt am Main.

Behrens, R. (2004): Postmoderne. Hamburg.

Bell, D. (1973): The Coming of Post-Industrial Society. A Venture in Social Forecasting. New York.

Giddens, A. (1999): Soziologie. Graz; Wien.

Habermas, J. (1985): Der philosophische Diskurs der Moderne. Frankfurt am Main.

Hillmann, K.-H. (1994): Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart.

Kleve, H. (2007): Postmoderne Sozialarbeit. Ein systemtheoretisch-konstruktivistischer Beitrag zur Sozialarbeitswissenschaft. Wiesbaden.

Lyotard, J.-F. (1986): Das postmoderne Wissen. Graz; Wien.

Reese-Schäfer, W. (2002): Unbehagen an der Moderne und an der Postmoderne. Zygmunt Bauman und das kommunitaristische Denken. In: M. Junge; T. Kron (Hrsg.): Zygmunt Bauman. Soziologie zwischen Postmoderne und Ethik. Opladen, S. 325-353.

Welsch, W. (1987): Unsere postmoderne Moderne. Weinheim.

Ich versichere, dass die vorliegende Arbeit inhaltlich ohne fremde Hilfe angefertigt wurde und ich mich keiner anderen, als der von mir angegebenen Literatur und Hilfsmittel bedient habe. Im Rahmen einer Prüfung wurde das Thema von mir noch nicht schriftlich bearbeitet.

Alja Renk